

Schlangenklugheit und Weisheit

Predigt H.A. Willberg Ev. Kirchengemeinde Malsch 04.02.2006

Numeri 21,4-9

Die Schlange im Garten Eden sei listiger als die anderen Tiere gewesen, berichtet die Bibel. Listig und sogar klug mag sie sein, aber weise ist sie nicht. Schlangenklugheit ohne Weisheit bringt nur Böses hervor. Jesus nannte seine Feinde und Mörder, die Meister der boshaft verlogenen Diplomatie, das „Otternezucht“.¹ Schlangenklugheit stellt scheinbar einleuchtende Zusammenhänge her, aber Weisheit achtet auf den tieferen Sinn. Schlangenklugheit ist die Fähigkeit zur raschen Lösung, um in keiner Lage die Kontrolle zu verlieren. Sie kennt keine Ausweglosigkeit. Irgendein Schlupfloch findet sie immer. Eines hasst die Schlangenklugheit: Dass Fragen offen bleiben, dass eine BlöÙe bleibt. Um das zu verhindern, ist ihr jedes Mittel recht. Darum rechtfertigt sie die Lüge. Ein Grundsatz der Schlangenklugheit lautet: „Der Zweck heiligt die Mittel“. Ihr Zweck ist die vollständige Kontrolle. Die Schlangenklugheit lügt gern, sofern die Lüge Sinn zu machen scheint. So war und ist es in der großen Politik und genauso auch mit der Lebenslüge jedes einzelnen Menschen.

Die Schlange, so will es der Mythos, ist das geistigste Tier, Symbol für den Verstand.² Die Schlangenklugheit ist unsere eigene Klugheit. Die Weisheit ist von Gott. Unsere Weisheit kommt aus dem Hören auf Gott und sie führt zum Gehorsam gegen Gott. Schlangenklugheit schafft die offenen Fragen ab, Weisheit hält sie aus. Schlangenklugheit verlangt nach der eigenen vollständigen Kontrolle, Weisheit überlässt sie Gott. Weisheit glättet die Vergangenheit nicht, sondern lässt die Ungereimtheiten stehen, wie sie sind, und vertraut sie der Weisheit Gottes an. Weisheit ist die Akzeptanz der Ungereimtheiten.

Wir fühlen uns nicht wohl in unserer Haut angesichts der vielen Ungereimtheiten. Manchmal könnten wir aus der Haut fahren. Wir würden unsere Haut gern abstreifen können wie die Schlangen. Es gelingt uns nicht. Darum leugnen wir die unangenehme Vergangenheit. Im Extremfall spalten wir sie vollständig aus unserem Gedächtnis ab, aber das geschieht wohl eher selten. Meist dichten wir unsere Geschichte um, so dass die Erinnerung mit dem erträglicheren Bild zusammenpasst, das wir von uns, den anderen Menschen und dem Leben überhaupt haben. Aus unserer Sicht ist das erträglichere Bild immer das sinnvollere, denn als sinnvoll empfinden wir weitgehende Widerspruchsfreiheit. Wir machen uns einen Reim aus den Geschehnissen, denn es scheint uns unannehmbar, die Ungereimtheiten des Lebens aushalten zu müssen, ohne Antwort auf das große „Warum?“.

Wenn wir die eigene Haut abstreifen könnten, dann könnten wir der Verantwortung entgehen, der Schuld im Rückblick auf die Vergangenheit und der Angst im Vorausblick auf die Zukunft; dann wären wir keine Sünder mehr vor Gott und nicht mehr abhängig von ihm. Aber diese Freiheit gibt es nicht; sie ist Betrug.

Wir verlieren nicht den Verstand, wenn wir uns von der Schlangenklugheit führen lassen, aber wir verlieren die Weisheit. Der Mensch steht zwischen Gott und Tier. Die Entscheidung für den Schlangenverstand ist die Entscheidung gegen unsere Gottbezogenheit. Dadurch machen wir uns selbst zum Schlangenwesen, doppelzüngig, kriecherisch, animalisch erdverbunden statt frei und selbstbewusst auf eigenen FüÙen stehend, Sklaven der Triebhaftigkeit. So sind wir Menschen, sagt die Bibel, durch eigene Schuld, alle miteinander.

¹ Mt 23,33.

² Carl Gustav Jung, *Antwort auf Hiob*, 4. Aufl. (Deutscher Taschenbuch Verlag: München, 1997), 39.

Kein Erbarmen für die Schlange!

„Durch eigene Schuld?“ Wir empören uns auch über diese Ungereimtheit. Haben wir es uns etwa ausgesucht, als Sünder in eine sündenverfallene Welt hinein geboren zu werden? Und warum konnte Gott die Menschheit nicht vor dem Sündenfall bewahren? Woher konnte das Böse kommen, wenn die Schöpfung doch gut war? Wie kann Gott allmächtig sein und trotzdem dem Bösen Raum gewähren?

Weisheit hält diese Fragen aus, Schlangenklugheit findet Antworten. Sehr beliebt und modern ist die Lösung, das Böse als notwendigen Teil des Lebens zu deuten. Der Hinduismus und der Buddhismus versuchen das schon seit uralten Zeiten. Die Esoteriker bemühen sich darum. Die Neurobiologen glauben, es bald beweisen zu können. Die Tiefenpsychologen engagierten sich dafür, allen voran Carl Gustav Jung, und sie haben noch nicht damit aufgehört. Gott sei nicht dreieinig, sondern viereinig, behauptete Jung. Der Teufel gehöre auch dazu. Und darum komme auch der Mensch erst dann zu sich selbst, wenn er den Teufel in sich selbst nicht mehr ablehne, sondern als einen Teil seiner selbst bejahe. Ein Jungianer unserer Tage schreibt: "Wir haben alle einen irreversiblen, unbekehrbaren Teufel in uns, mit dem wir in einem tiefen, hoffnungslosen Mitgefühl verbunden sind. Wir lieben ihn wie eine Mutter ihr todkrankes Kind."³ Und er folgert: "Irreversiblen, destruktiven Anteilen gegenüber sollten wir eine mütterliche Haltung einnehmen."⁴ Wozu solche schlangenklugen Überlegungen führen, erzählt eine weise Fabel aus dem Mittelalter:

„Ein Mann ging durch den Wald und fand dabei eine Schlange; Hirten hatten sie zwischen Pfählen ausgestreckt und daran gefesselt. Er befreite sie alsbald und bemühte sich, sie zu erwärmen. Sobald sie wieder belebt war, begann sie den Mann, der noch mit ihrer Pflege beschäftigt war, zu umwinden, und als sie ihn umschlungen hatte, drückte sie ihn heftig. Da sprach der Mann: 'Was tust du? Warum vergiltst du Gutes mit Bösem?' - 'Ich handle nach meiner Natur', sprach die Schlange. - 'Ich habe dir eine Wohltat erwiesen, und du handelst schlecht an mir!' hielt ihr der Mann vor. In ihrem Streit beriefen sie den Fuchs als Richter. Sie erzählten ihm der Reihe nach, wie alles gekommen war, der Fuchs aber sagte: 'Vom bloßen Hören kann ich über eure Angelegenheit nicht urteilen; ich muß zuerst sehen, wie alles von Anfang an gewesen ist.' Darauf wurde die Schlange wieder gefesselt, wie der Mann sie gefunden hatte. 'Nun, oh Schlange', erklärte der Fuchs, 'entweiche, wenn du kannst! Und du, Mann, bemühe dich nicht, eine Schlange zu befreien! Hast du nicht gehört, daß die Last auf den herabfällt, der sie von ihrem Lager löst?'⁵

Die Schlange wurde überall in der Welt als Heilungssymbol und Glücksbringerin verehrt.⁶ Aber in der Bibel ist sie Sinnbild des durchweg abzulehnenden Bösen.⁷ „Hasst das Böse“, mahnt uns die Bibel,⁸ denn es gibt nur zwei Möglichkeiten: Entweder überwindet das Böse uns oder wir überwinden das Böse.⁹ Böse ist, was unser Leben und unsere Beziehungen zerstört. Das kann und darf nicht gutgeheißen und relativiert werden.

Wir sind alle der Schlange auf den Leim gegangen, wir tragen alle ihr Gift in uns. Und dieses Gift ist tödlich, denn es ist das Gift des unentschuldbar Bösen. Was können wir tun?

³ Peter Schellenbaum, *Das Nein in der Liebe: Abgrenzung und Hingabe in der erotischen Beziehung*, 8. Aufl. (dtv: München, 1991), 148.

⁴ Ebd., 149.

⁵ Edmund Mudrak (Hg.), *Das große Buch der Fabeln* (Ensslin & Laiblin: Reutlingen, 1962), 61f.

⁶ dtv-Brockhaus Lexikon zum Stichwort „Schlange“.

⁷ C.F. Keil, F. Delitzsch, *Commentary on the Old Testament*, Vol. 1: *The Pentateuch*, Three Vol. in One, Commentary on the Old Testament, Ed. C.F. Keil and F. Delitzsch, translated from the German, Reprint (William B. Eerdmans: Grand Rapids, 1980), 140; Wenham, Gordon J., *Numbers: An Introduction and Commentary*, The Tyndale Old Testament Commentaries, Ed. D.J. Wiseman, Reprint (Inter-Varsity: Leicester, Downers Grove, 1988 [1981]), 157.

⁸ Rö 12,9.

⁹ Rö 12,21.

Wir können nicht aus unserer Haut fahren

Ihr könnt euch nicht selbst retten, sagt die Bibel. Aber Gott kann. Im 4. Buch Mose steht die Geschichte von den tödlichen Schlangenbissen und ihrer Heilung:

Da brachen sie auf von dem Berge Hor in Richtung auf das Schilfmeer, um das Land der Edomiter zu umgehen. Und das Volk wurde verdrossen auf dem Wege und redete wider Gott und wider Mose: Warum habt ihr uns aus Ägypten geführt, dass wir sterben in der Wüste? Denn es ist kein Brot noch Wasser hier, und uns ekelt vor dieser mageren Speise. Da sandte der Herr feurige Schlangen unter das Volk; die bissen das Volk, dass viele aus Israel starben. Da kamen sie zu Mose und sprachen: Wir haben gesündigt, dass wir wider den Herrn und wider dich geredet haben. Bitte den Herrn, dass er die Schlangen von uns nehme. Und Mose bat für das Volk. Da sprach der Herr zu Mose: Mache dir eine eherne Schlange und richte sie an einer Stange hoch auf. Wer gebissen ist und sieht sie an, der soll leben. Da machte Mose eine eherne Schlange und richtete sie hoch auf. Und wenn jemanden eine Schlange biss, so sah er die eherne Schlange an und blieb leben.

Die „eherne Schlange“ war, genau genommen, aus Bronze oder Kupfer, kann man in den Bibelkommentaren lesen. Das wusste auch schon Martin Luther. Und er sah eine Bedeutung darin: Wenn die Sonne auf dieses Sinnbild fiel, leuchtete es rötlich, dem Feuer gleich, das von diesen Schlangen ausging, das die Leiber der Gebissenen qualvoll innerlich brennen ließ.¹⁰ Ein anderer Ausleger meint, das rötliche Leuchten sollte das Blut versinnbildlichen, das zur Sühne für die Schuld dieser Menschen vergossen werden musste, denn der Opferkult des alten Israel sah bei Versündigung vor, dass die Betroffenen mit dem Blut des Opfertiers besprengt wurden. Weil das in diesem Fall nicht geschah, habe die Farbe daran erinnern sollen.¹¹ Dass beide Deutungen nahe liegen, wird daran ersichtlich, wie Jesus die Geschichte interpretierte. Im Gespräch mit dem Schriftgelehrten Nikodemus sagte er voraus, dass er selbst so „erhöht“ werden müsse wie diese Schlange damals, „damit alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben.“¹² Nicht ein Opfertier, sondern Gott selbst ist für uns verblutet, denn in Jesus ist Gott Mensch geworden. Wenn wir auf ihn sehen, wie er da am Kreuz hängt, und nur ganz einfach glauben, dass sein Blut das ewig gültige, allumfassende, vollkommen hinreichende Opfer für alle Schuld ist, die durch das Böse in uns je zustande kam und zustande kommen wird, dann ist diese Tatsache im selben Augenblick für uns unverlierbare Wirklichkeit. Jesus hat getauscht mit uns: Er hat sich an unserer Stelle zum Vergifteten gemacht, er hat das Gift des Bösen völlig in sich aufgenommen, mit aller Konsequenz, um uns davor zu bewahren. Darum können wir ein ganzes Ja zu unserem ganzen Leben und unserer Welt finden, jede Ungereimtheit eingeschlossen. Der Theologe Emil Brunner schreibt:

„Der Mensch, der sich im Glauben an Christus neu versteht, rechnet ganz und gar seine Vergangenheit zu sich. Er sieht sie nicht hinter sich liegen, gleich der Haut, die eine Schlange abgestreift hat, sondern er weiß sich mit ihr identisch. Ja, nicht nur seine individuelle Vergangenheit rechnet er zu sich, sondern die menschliche. Er weiß sich identisch mit Adam, dem von Gott geschaffenen und dem von Gott gefallenen. Er weiß sich solidarisch mit der von Gott geschaffenen und der mit Gott entzweiten Menschheit. [...] Er weiß aber, daß diese Schuld durch das Kreuz Christi getilgt und vergeben ist, daß er von Gott nicht mehr durch die Sünde getrennt ist.“¹³

Und weiter: An diesem Kreuz wurde das Böse gerichtet. In diesem Mord am Sohn Gottes wurde es als Böses entlarvt - unentschuldigbar. Und es wurde gleichzeitig dort besiegt. Das meint Jesus mit dem doppeldeutigen Wort „Erhöhung“. „Er hat die Mächte und Gewalten ihrer Macht entkleidet und sie öffentlich zur Schau gestellt und hat einen Triumph aus ihnen gemacht“¹⁴, verkündet Paulus, und der Apostel hat dabei den finalen Triumphzug eines antiken Imperators

¹⁰ C.F. Keil, a.a.O., 139-141.

¹¹ Gordon J. Wenham, *Numbers: An Introduction and Commentary*, The Tyndale Old Testament Commentaries, Ed. D.J. Wiseman, Reprint (Inter-Varsity: Leicester, Downers Grove, 1988 [1981]), 158.

¹² Joh 3,14f.

¹³ Emil Brunner, *Das Ewige als Zukunft und Gegenwart*, durchgesehene Lizenzausg. des Zwingli Verlags (Siebenstern: München, Hamburg, 1965), 52f.

¹⁴ Kol 2,15.

vor Augen. Hier hat die Liebe Gottes, sichtbar für alle Welt, ihre unübertreffliche Höhe erreicht. Denn hier hielt sie dem Bösen stand und triumphierte darüber. Daran können wir uns halten. Wir dürfen froh sein: Die Macht des Bösen ist gebrochen. Wir müssen uns nicht mehr von ihr regieren lassen. Wir müssen uns nicht vor ihr fürchten und wir müssen uns auch nicht über sie erbarmen. Sie muss uns gar nicht mehr interessieren. Sie ist besiegt. Jesus lebt. Er ist nicht gescheitert, er hat gesiegt. Darum dürfen auch wir uns dem Leben zuwenden und allem, was dem Leben dient. Jesus hat der Schlange, mit der alles Böse anfing, den Kopf zertreten. Ihr wachsen keine neuen Köpfe mehr. Sie windet sich noch, aber ihr Rückgrat ist gebrochen. Sie windet sich noch, und wir bekommen das zu spüren. Aber das neue Leben ist machtvoll. Realität, der Sieg Jesu ist vollkommen.

Entscheidend ist, worauf wir uns konzentrieren. Was nimmt meinen Blick gefangen: Die Hoffnungslosigkeit der Schlangenherrschaft, die Übermacht des Bösen, die Hemmungslosigkeit der Lüge, die Unerklärbarkeit der Ungereimtheiten, die Unausweichlichkeit des Todes? Oder das aufgerichtete Zeichen Gottes für uns, das Kreuz, das Zeichen dafür, das alles, aber auch wirklich alles, gut ist zwischen Gott und uns, weil Jesus es gut *gemacht* hat? Wir können nicht auf beides gleichzeitig sehen. Immer wieder zieht die Schlange uns in ihren Bann. Aber in keinem Augenblick sind wir dazu verdammt, uns auch nur einen Augenblick weiter von ihr hypnotisieren zu lassen. Glaube ist Blickwechsel: Weg von dem, was uns fehlt, hin auf das, was Gott uns geschenkt hat, hin auf Jesus.

Weisheit ist die Kunst des Blickwechsels. Der Blickwechsel lässt sich üben. Indem wir ihn üben, gelingt er uns schneller und leichter und wir lassen uns weniger vom Gezischel der Schlange irritieren. Wir leben aufmerksamer, wir achten besser auf das Wesentliche. Im Buch Prediger steht ein merkwürdiger Satz: „Wenn die Schlange beißt vor der Beschwörung, so hat der Beschwörer keinen Vorteil.“¹⁵ Im Zusammenhang dieses Verses geht es um das Thema „Weisheit“. Darum ist es wohl angebracht, auch diese gleichnishafte Aussage unter dem Gesichtspunkt der Weisheit zu verstehen. Schlangenbeschwörer sind bei uns ein seltener Anblick. Ich habe noch nie einen bei der Arbeit gesehen. Aber ich stelle mir vor, dass zu ihrer Tätigkeit ungeteilte Konzentration gehört. Weisheit ist Konzentration auf Wesentliches. Dieses Wesentliche gleicht der Schlange, die sich selbständig aufrichtet, wenn der Beschwörer sie mit ungeteilter Aufmerksamkeit und in gebührendem Abstand dazu herausfordert. Will er sie greifen und zwingen, beißt sie ihn. Sie ist immer in Bewegung, immer veränderlich. Sie zeigt sich, aber sie lässt sich nicht fassen und wie ein starres Ding behandeln. Ebenso bedeutet Konzentration auf das Wesentliche kein statisches Verharren, sondern flexibles Eingehen auf das jeweils neu Gegebene. Das Wesentliche im Leben offenbart sich uns nur im konzentrierten Anschauen - zu fassen bekommen wir es nie. Es hat seine Zeit. Wir brauchen Geduld dazu.

Wesentlich ist das, was uns angesichts der Ungereimtheiten des Lebens wirklich tröstet. Die Frage, wie das Böse in die Welt kam, ist unwesentlich. Die Spitzfindigkeiten der Schlangenklugheit, mit denen sie beantworten möchte, was nicht zu beantworten ist, sind unwesentlich.

Verzweifelt sitzt ein erfolgreicher Unternehmer im Rollstuhl. Der Schlag hat ihn getroffen, er ist ganz aus der Bahn geworfen. „Warum? Warum?“ Er findet keine Antwort. Als würde Gott schweigen. Der Krankenhausseelsorger hört ihm eine Weile aufmerksam zu. Dann sagt er: „Sie fragen nach Antworten, aber was Sie wirklich suchen, ist nicht des Rätsels Lösung, sondern Trost. Wenn Sie nur Trost fänden, wäre das 'Warum?' nicht mehr wesentlich für Sie.“ Da wird der andere still. „Ja, sagt er, Sie haben recht. Trost suche ich.“ Und langsam wechselt er den Blick, dorthin, wo der Trost zu finden ist.

Der Blickwechsel lässt heil werden. Hoffnung kehrt ein. Die Finsternis wandelt sich zum Schatten, weil uns die Sonne aufgegangen ist. Der Schatten haftet uns an, aber er tut uns nichts. Ein Sprichwort sagt: „Wende dein Gesicht der Sonne zu, dann fallen die Schatten hinter dich.“

Amen

¹⁵ Pred 10,11.